

Filmtipp

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **88 (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dem Tod ins Gesicht sehen

1926 geboren, wurden die drei Schwestern zum Stadtgespräch, mussten für Werbung hinhalten und erschienen in allen Zeitungen. Sie wurden pauschal als die Küblers oder die Drillinge bezeichnet. Der Samen der Suche nach der eigenen Identität wurde bereits da gelegt. Elisabeth Kübler-Ross meint dazu im Dokumentarfilm "Dem Tod ins Gesicht sehen": "Ich bin überzeugt, dass ich mich ohne diese Erlebnisse nicht mit Menschen befasst hätte, die auch keine Identität hatten. Ich habe sehr oft mit schwer behinderten und blinden Kindern gearbeitet; von ihnen wurde nur als 'der Hydrocephalus in Zimmer 15' gesprochen. Ich habe aber immer gewusst, dass 'der Pankreas-krebs' drei Kinder zu Hause hat'.

In Rückblenden wird das Leben der berühmten schweizer Sterbebegleiterin aufgezeigt. Ihr Einsatz galt den sterbenden Menschen und der Ausbildung von Ärztinnen und Pflegepersonal, die in ihren Vorträgen und Seminaren lernen sollten, die Bedürfnisse von sterbenden Menschen wahrzunehmen und darauf einzugehen. Auf ihre Arbeit geht denn auch die Hospizbewegung zurück, die Einrichtung von spezialisierten Pflegestationen für sterbende Menschen.

Ein einfacher Mensch war und ist Kübler-Ross nicht. Als sie von ihrem Mann vor die Wahl gestellt wurde, sich entweder für die Familie oder für die Arbeit zu entscheiden, war klar, dass die Arbeit um das Thema Sterben erste Priorität in ihrem Leben besitzt. Zu ihren beiden Kinder aus dieser Ehe hat sie offenbar Kontakt, im Film kommen sie jedoch nicht zu Wort. Kübler-Ross hat sich nach der Trennung von ihrer Familie zunehmend vom diesseitigen Sterbeprozess ab und den Spekulationen über das Jenseits zugewandt. In der Nähe von San Diego kaufte sie sich ein Haus und gründete dort in den 70er Jahren das esoterische Zentrum "Shanti Nilaya". Sie war überzeugt, dass es nach dem Tod weitergeht und dass Seele und Bewusstsein grenzenlos sind.

Auf der Suche nach wissenschaftlichen Beweisen für ein Leben nach dem Tod beschäftigte sie sich zeitweise mit Geistführern und Geistwesen. Damit hat sie ihre AnhängerInnen gespalten und sich lokal Feinde ge-

schaffen, die auch von Brandstiftung nicht zurückschreckten.

Der Film ist eine Hommage, kritisches Nachfragen und aktuelle Aussagen zu heiklen Fragen findet man darin leider nicht. Und trotzdem ist er sehenswert: Wenn man Kübler-Ross im Film dasitzen sieht und ihr zuhört, spürt man, wie viel Kraft noch in ihr steckt, obwohl sie nach mehreren Schlaganfällen körperlich sehr geschwächt ist und das Sprechen ihr sichtlich Mühe bereitet. Ihren Körper betrachtet sie als Kokon, der langsam zerfällt. Daraus sollte bald ein Schmetterling schlüpfen und davonfliegen. Ein Bild, das sie beim Besuch des Konzentrationslagers Majdanek in Polen aufgenommen hat. An diesem Ort des Grauens, wo während des Zweiten Weltkriegs über 900'000 Kinder umgebracht worden sind, fand sie nicht nur Tausende von Kinderschuhen. Sie entdeckte auch Tausende von Schmetterlingen, die die Kinder mit Fingernägeln in die Wände gekratzt hatten. Erst viele Jahre später, als sie mit schwer kranken Kindern arbeitete, stellte sie einen Zusammenhang zwischen den Schmetterlingen und dem Tod her. Viele vom Tod bedrohte Kinderschieden gemäss ihren Beobachtungen exakt zu wissen, was ihnen fehlte. In ihren Zeichnungen fand Elisabeth Kübler-Ross zahlreiche Hinweise und Vorahnungen.



Am Schluss des Films sagt die Sterbeforscherin, bevor sie selber sterben könne müsse sie offenbar noch Geduld und das Loslassen lernen... sie scheint ungeduldig auf das Jenseits zu warten und ihren eigenen, hilfsbedürftigen Zustand schlecht zu ertragen. Ausgerechnet sie, die in einer älteren Filmsequenz eine sterbende Frau darauf hinweist, dass sie auch als Pflegebedürftige ein wertvolles Mitglied der Familie sei!

Elisabeth Kübler-Ross' Verdienste für die Sterbebegleitung sind unbestritten – dass ihr nun das eigene Sterben nicht sehr gut zu gelingen scheint, stimmt nachdenklich.

Reta Caspar

Jesus Christus – ein antiker Hippie?

Der amerikanische Publizist Chris Bennett behauptet, Jesus habe die Kranken mit Cannabis geheilt. Anhand von Bibelstellen und archäologischen Befunden legt er dar, dass das Öl, mit dem sich die ersten Christen gesalbt haben (Christus bedeutet "der Gesalbte"), zu wesentlichen Teilen (ein Pfund auf einen Liter Olivenöl) aus einem Cannabis-Extrakt bestanden habe, welches durch die Haut aufgenommen genauso wirksam sei, wie wenn es geraucht werde. Cannabis soll in der Antike auch als Mittel gegen epileptische Anfälle eingesetzt worden sein. Auch Prof. Carl Ruckm, Bostoner Professor für klassische Mythologie, bestätigt, dass Cannabis in der jüdischen Religion eine Rolle gespielt habe. Die Schulmedizin gibt ihrerseits zu, dass Cannabis bei verschiedenen Leiden Linderung bringt. Trotzdem sind christliche Kreise nicht sehr erfreut über diese Anerkennung ihres Idols.

BBC News, 6. 1.2003

